dafür eingesetzt, den Vertrag von Saloniki zu paralysieren oder zum mindesten in seinen Wirkungen abzuschwächen. Konrad befand sich in einer fatalen Zwischenstellung zwischen Manuel und Eugen III.

Wenn auch nicht in der Auffassung ^{über die} der Erfordernisse der byzantinisch-normannischen Politik, so waren das Papsttum und König Konrad in einem anderen wichtigen Punkte ihrer politischen Einstellung völlig Übereinstimmender Meinung: dass sich Konrad im Interesse des gesamten Abendlandes gegenüber Byzanz als römischer Kaiser bezeichnen musste. Dass er selbst noch nicht vom Papste gekrönt war, konnte nur als unwesentliche Zufälligkeit erscheinen, wo es darum ging, das Ansehen der in den Augen des Westens allein echten abendländischen Tradition des römischen Kaisertums vor dem schismatischen Osten aufrecht zu erhalten. Wibald war der eifrigste Verfechter dieses „Kaisertums“ Konrads gegenüber Konstantinopel. Er wusste, dass es im Sinne Eugens III. war, hat doch dieser sogar gelegentlich einmal für Konrad die Bezeichnung Imperator Romanorum in einem Briefe gebraucht, wenn der Papst auch im allgemeinen streng an der hergebrachten Titulatur Rex Romanorum festhielt. Aber Wibald war noch einen Schritt weitergegangen; dem Geltungsbedürfnis Konrads entgegenkommend bezeichnete er diesen auch in seinen eigenen Schreiben als römischen Kaiser. Er glaubte annehmen zu können, dass die noch ausstehende Krönung auf dem bevorstehenden Romzuge nächstens erfolgen werde.

Indessen, Konrad starb, bevor die italienische Unternehmung ausgeführt war. Sein Nachfolger wurde Friedrich Barbarossa. Der junge Staufer hatte die Entwicklung der letzten Jahre genauestens verfolgt. Er war als Teilnehmer am zweiten Kreuzzug persönlich in Konstantinopel gewesen und hatte sich ein Bild von dem oströmischen Staat verschaffen können, der in seiner Struktur völlig auf den Herrscher ^{aus} ~~ein~~gerichtet war, in dem es eine Antinomie zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt nicht gab. Friedrich hatte in Kon-